

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 33

Artikel: Militärisch-pädagogische Briefe : IV.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der feuchten Atmosphäre die weichen Bestandtheile eher der Fäulniss anheimfielen. Wir können darauf antworten, dass die Chitinbestandtheile eben eine gute schützende Hülle sind. Bei einem Versuche und leider haben wir ihn bis jetzt nicht mehr wiederholen können, wurden bloss die Eingeweide auf das Blatt von *Drosera* gelegt und siehe! in verhältnissmässig kurzer Zeit begann der deutlichste Fäulnissprozess. Dieser einzelne Fall berechtigt uns zwar nicht zu weitgehenden Schlüssen, aber rechtfertigt doch gelinden Zweifel an einem wirklichen Verdauungsprozess.]

Interessant dürfte es wol sein, zu erfahren, was mit den unverdauten Ueberresten geschieht. Wird das Thier von der Pflanze selbst auf irgend einem mechanischen Wege weggeworfen oder ist es ein „Windhauch, welcher die entleerte Hülle aus dem wieder aufgerollten Blatte mit sich trägt“! Diese Ansicht Dr. Kübler's dürfte mehr hypothetisch als wirklich beobachtet sein. Wir machen andere Beobachtungen. Das Blatt wird unfähig weiter zu funktionieren und geht zu Grunde.

Wir möchten noch auf Eines hindeuten, das uns zur Ansicht bringt, dass, sollte auch wirkliche Verdauung des Thieres vorkommen, die Pflanze jedenfalls nicht ausschliesslich von thierischer Nahrung lebt. Nach Darwin muss ein Organ, das nicht oder nur nebensächlich in Gebrauch kommt, degeneriren, muss zu einem sog. rudimentären Organ werden. Sobald nun die Ernährung nur durch Insekten mittelst der Blätter stattfände, hätten natürlich die Wurzeln keine Bedeutung mehr als Ernährungsorgane; sie könnten höchstens noch als Saftorgane, also als Nebenorgane aufgefasst werden. Es ist nun klar, dass die Wurzeln ihrer Hauptfunktion beraubt, nicht mehr in der Mächtigkeit vorkommen könnten, wie sie in Wirklichkeit vorkommen, eine Thatsache, die wol aller Beachtung werth ist.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass schon im vorigen Jahrhundert ein gewisser Dr. Roth in Jahrbüchern der Botanik ähnliche Beobachtungen über die *Drosera* und *Dionaea muscipula* angestellt, dass auch er die Meinung insektenverzehrende Pflanzen vor sich zu haben ausgesprochen haben soll.

— II —

II: Militärisch-pädagogische Briefe.

IV.

Lieber Beobachter!

Es ist nun schon die dritte Woche, dass wir Lehrer da unten am Rheine Wehrdienst thun, es mag mir drum um so eher gelingen, Dir ein Bild von unserer Arbeit zu entrollen.

Für den täglichen Unterricht sind bekanntlich 8 Stunden angesetzt, jede Stunde, zumal an einem Vormittag, hat ihren besondern Unterrichtsgegenstand und diese Gegenstände wechseln in wohlthuender Weise mit einander ab. Der Unterricht verbreitet sich auf das Turnen, das Exerzieren mit und ohne Gewehr, das Zielschiessen, das Tirailiren: auf Uebungen, die unmittelbar auf Bildung und Kräftigung des Leibes und der Sinne ausgehen; ferner umfasst er die Theorie über innern Dienst (Ehrenbezeugungen, Rapporte etc.), über Gewehrkenntniss, Schiesstheorie, das Kartenlesen, die Gesundheitslehre, den Gesang. — Daraus magst Du entnehmen, dass dieser Unterricht, auch abgesehen von seinem speziellen Zweck, eine ziemlich allseitige harmonische Ausbildung berücksichtigt. Von hohem Nutzen für uns, resp. für die Volksschule sind das Turnen, die Uebungen im Kartenlesen und die Vorträge über die Gesundheitspflege. Doch davon später.

Mit der Theilnahme am Unterricht ist aber die tägliche Arbeit eines Rekruten noch nicht gethan; seine Kleidung, sein Lager, sein Gewehr, das Zimmer, wo er isst und schläft,

müssen in reglementarisch gutem Zustande sein; sonst trägt es mindestens 24 Stunden Zimmerarrest ein; und zu all' den Reinigungsarbeiten nun braucht er im Tag durchschnittlich eine Zeit von 2—3 Stunden; kommt hinzu, dass er auch noch schriftliche Aufgaben zu machen hat: den einen beschäftigt ein Profil, den andern ein Abschnitt über Terrainlehre, etc. Gerade in letzterer Hinsicht würde jedenfalls aus freien Stücken gerne noch weit mehr gearbeitet werden; aber der Rekrute ist von anderer Arbeit müde und seine freie Zeit ist eben etwas eng geschnürt. Daher kommt es denn auch, dass selbst während des Unterrichts bei dem einen und andern abgesehen von den beständig Langsamen eine gewisse Nachlässigkeit in der Ausführung der Bewegungen zu Tage tritt und der instruirende Offizier Grund zur Rüge zu haben scheint; allein das ist bei aller Arbeit so und es ist auch hier das Gesetz zu beobachten, das nun einmal durch die Menschennatur begründet ist und das meine Kollegen und alle Herrn und Meister stets zu beobachten Gelegenheit hätten: „Je länger die Arbeitszeit desto, geringer die Arbeitsleistung.“ Wer dieses Gesetz missachtet, der muss doch bei sich selbst fühlen, dass die Arbeit Zwangsarbeit ist, und das hat zur Folge, dass dann die Arbeiten derselben Branche aus freien Stücken unterbleiben. Nicht dass diese Thatsachen in unserer Schule unberücksichtigt worden seien, nein, es muss te sogar darauf Rücksicht genommen werden; die Krankheitsfälle liefern den Massstab für die Grösse der Anforderungen an den Mann; nun kamen im Anfang der Rekrutenschule deren verhältnissmässig viele vor und die Tagesordnung wurde und wird nun zu Zeiten zu Gunsten längerer Ruhe abgeändert.

Sonst ist die Zeit des Aufstehens 4 1/2 Uhr Morgens. Kaum dass die Sonne die Schwarzwaldberge streift und nach Basel hinüberschaut, blasen die Trompeten Tagewacht. Noch sind die Fenster drüben überm Rheine verhangen und lauter rauscht er in der Morgenstille dahin. Während die Vögel draussen dem jungen Tag entgegenjubeln, schnarcht ihn der Rekrute an und erst nach wiederholten Weckerufen des besorgten Zimmerchefs ziehn sich die müden Beine aus ihrer Ruhe hervor und nun wiederhallen die Gänge von den Tritten der Rekruten und trepp ab zum Brunnen und wieder hinauf rennen diese an einander vorüber.

Kaum dass die Betten zurecht, die Zimmer gekehrt sind und der Rekrut aufgeputzt ist, bläst es: Trompeter 'raus — und angetreten! Es beginnt die Tagesarbeit. Das ist gut, dass der anstrengendere Theil derselben auf die kühleren Tageszeiten (Vormittags von 5 1/4—10 3/4 und Nachmittags von 2 3/4—7 1/2) verlegt ist; ferner zeugt eben auch von Umsicht die stundenweise Abwechslung der Unterrichtsgegenstände.

Hab' ich heute versucht, Dir die ernstere Seite des Soldatenlebens vor die Augen zu führen, so lass mich Dir ein nächstes Mal von der Kehrseite berichten und auch von den Gedanken, die der Lehrerrekrute bei sich tragen muss, damit er sich selbst den Dienst erleichtere. Hier werd' ich dann auf die Rede zu sprechen kommen, die der Reformherr Pfarrer Altherr letzten Sonntag vor dem versammelten Bataillon hielt und durch die hindurch die Herweg'sche Melodie zu gehen schien:

„Wer seine Hände falten kann,
„Bet um ein gutes Schwert,
„Um einen Helden, einen Mann,
„Den Gottes Zorn bewehrt.
„Ein Kampf muss uns noch werden!

Schulnachrichten.

Als Sekundarlehrer ist nach Meilen gewählt: Herr Surber in Niederhasli.

Herr Fischer tritt von der Musiklehrerstelle am Seminar zurück.